

**Martin Luther**  
**Predigt zu Leipzig auf dem Schloss am Tag St. Peter und Paul**  
**1519<sup>1</sup>**

**Jesus**

Es ist ohne Zweifel fast jedermann bewusst, dass ich, Martinus Luther, zur Zeit den Missbrauch des römischen Ablasses angefochten habe, dazu aus christliche Treue und guter Meinung bewegt, da ich gesehen, wie durch solch unerträgliches Vorgehen etlicher Prediger das arme gemeine Volk verführt wurde und in seiner Einfalt unter dem Schein des Ablasses in gefährlichen Irrtum, auch zum Schaden seiner notdürftigen Nahrung gekommen. Aus welcher meiner guten Meinung du allgemeinen Dienst habe ich viel Verdruss und Gefahr erlitten, Mühe und Kosten gehabt, daneben schwere Schmach und Lästerung meiner christlichen Ehre von etlichen Weisen und Heiligen auf der Kanzel, in Winkeln, Gassen und allen Orten dulden müssen, und das währt nun fast zwei Jahre ohne Aufhören.

Doch in dem allen mich am meisten betrübt hat, dass durch solche Predigten und Lästerungen so viel christliche Menschen bewogen und verursacht sind zu Hass, Neid, Nachreden, frevelischem Urteil und dergleichen schwere Sünde, so doch, wenn der verdammte Geiz nicht wäre, Ablass an sich selbst nicht würdig ist noch werden mag, dass um seinetwillen ein Herz sollte vergiftet oder ein Gebot Gottes gebrochen werden, da Ablass weder Gott noch Mensch geboten hat, und am Ablass die Seligkeit nicht hängt. Aber durch Gottes Gnaden und Hilfe die Wahrheit und der Grund des Ablasses nun klar an den Tag gekommen ist, dass nicht mehr not ist, meinen Gegner Lügen zu strafen, denn das Licht ihre finsternen Werke selbst straft, dass man sehen und greifen mag, wie sie solch Geplärr und Aufruhr mehr zum Nachteil der Wahrheit und meiner Verdammnis getrieben haben, und wiewohl ich dieser ihrer Untugend Hauptmeister möchte mit Recht angreifen und mich wegen meiner Ehre an ihnen schadlos halten, hab ich's doch nachgelassen, angesehen, dass Gott so geboten, der mir viel tausendmal mehr nachgelassen und noch wird (wie ich hoffe und glaube) nachlassen, wo der rechte Ablass herfließt, mir auch daran genügt, dass ich erfahren habe, wie der Neidische kann die Wahrheit anfechten, aber er kann keineswegs obliegen.

So nun das Wetter fast vorüber ist, erhebt sich ein neues Spiel, und aus der neuesten Disputation, gehalten zu Leipzig, nimmt man sich vor, zu decken und zu schmücken alle vorigen Frevel und Untugenden, bringen andere Stücke auf die Bahn und geben mir die Schuld, ich wolle der Böhmen Ketzerei verfechten, und dass sie das ja recht versiegeln, wie solche Lügen versiegelt sollen sein, setzen sie dazu viele andere leichtfertige kindische Punkte: Diesem halte ich nicht zum Papst, dem hab ich ein Korn des Vaterunsers abgerissen, dem habe ich goldene Ringe getragen, diesem einen Kranz und dergleichen, wie nicht wert sind, sie vor redlichen Leuten zu erzählen. Also: Der elende dürftige Neidische, weil er keinen Grund hat, wird's ihm viel saurer, Lügen zu erdichten, als mir zu leiden, wie denn zuvor im Ablassgeschäft auch geschehen ist.

Das ist ja einem jeglichen Biedermann leicht zu ermessen, dass zu vermuten ist, wie sie mich vormals mit Unrecht belogen haben, so werden sie jetzt auch nicht die Wahrheit sagen, besonders wenn sie sich mit solchen kindischen Fabeln merken lassen, wie sie gern wollten, wann sie möchten, und hab ich vormals christlich gehandelt und bin gegen alle ihre Lästerung unschuldig erfunden, ist zu hoffen, ich werde auch jetzt nicht anders als christlich handeln, ob

---

<sup>1</sup> Aus: D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Bd. 2. Weimar: Hermann Böhlau. 1884. S. 244 ff. Übertragen in heutiges Deutsch durch den Hrsg.

ich schon dem Neidischen eine Zeit einem Mutwillen weichen und mich fröhlich ergeben muss, die Lästerung meines christlichen Namens zu tragen.

Es will mir aber ziemen, dass ich das Meine dazu tue und einen jeglichen frommen Christenmenschen warne und ermahne, seine Seele zu hüten vor den Lästerungen und sich mit Frevelurteil oder Nachrede nicht gegen Gott verschulde. Darum will ich mit dieser meiner Schrift jedermann meine Unschuld bekundet haben, denn auf mein Gewissen zu sagen, weiß ich nichts anderes wie, dass ich zu Leipzig gehalten habe, sei christlich, so dass ich auch darinnen sterben will mit Gottes Hilfe und Gnade. Ich traue und will's auch zu seiner Zeit an den Tag bringen und wohl erhalten, ja viel mehr, als ich das Ablassgeschäft erhalten mag.

Es ist auch kein frommer Mann, der über mich möge, dass ich einiger ketzerischer Punkte, sie seien böhmisch oder welsch, überführt sei. Und will denselben gern sehen oder hören, er sei gelehrt oder ungelehrt, der das dürfte an das Licht und auf den Plan bringen. Darum will ich mich entschuldigt haben, will jemand mir etwas anderes nachsagen, der wird mir nicht Schaden tun, er wird aber seinen Richter wohl finden.

Damit ich mir nicht allein diene, sondern auch einen Nutzen habe, der dies liest, will ich die Predigt dargeben, die ich zu Leipzig auf dem schloss getan habe, von welcher fast das Feuer aufgeblasen ist. Doch so, dass ich lindern will, was mich dünkt zu nahe dem Verdruss zu sein, und weiter in den gründlichen Verstand gehen,

### **Ein Sermon auf das St.-Peter- und-Pauls-Fest Doktor Martin Luther**

*Das Evangelium Matthäus 16 lautet so: Da kam Jesus in die Gegend der Stadt Cäsarea Philippi und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, dass des Menschen Sohn sei? Sie sprachen: Etliche sagen, du seist Johannes der Täufer; die andern, du seist Elia; etliche, du seist Jeremia oder der Propheten einer. Er sprach zu ihnen: Wer sagt denn ihr, dass ich sei? Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Und will dir des Himmelreichs Schlüssel geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein. Da verbot er seinen Jüngern, dass sie niemand sagen sollten, dass er Jesus, der Christ, wäre.*

Das Evangelium begreift alle Materien der ganzen Disputation, denn es redet vornehmlich von zweierlei Materien: Zum ersten von der Gnade Gottes und unserem freien Willen, zum anderen von der Gewalt Sankt Peters und der Schlüssel.

Das erste greift an die großen Weisen und Heiligen, will sie gar zunichte machen, so sie doch meinen, durch ihre Kunst und Werk alle Dinge auszurichten. Aber hier lehrt der Herr, dass alles vergeblich sei, was Fleisch und Blut ist oder vermag. Denn Christus kann niemand erkennen (geschweige denn folgen) aus Fleisch und Blut, sondern der Vater im Himmel muss es ihm offenbaren, wie hier Sankt Peter geschehen. Das zeigt auch an, da er fragt, was die Leute von ihm sagen, und keine gewisse, beständige Antwort gegeben wart, sondern mancherlei und wandelbare Meinung und Wahn des Volks erzählt, auszuweisen, dass ohne Gottes Gnade man hin und her wankt und einen unbeständigen Wahn von Gott hat, bis dass der Vater offenbart, da erkennt der Mensch wer Christus sei.

Daraus folgt, dass der freie Wille des Menschen, man lobe und hebe ihn, wie man will, gar nichts vermag aus sich selbst und nicht in seiner Willkür frei steht, Gutes zu erkennen oder zu tun, sondern allein in der Gnade Gottes, die ihn frei macht, ohne welche er in Sünden und Irrtum gefangen liegt und nicht von sich selbst heraus kommen kann. Wie auch Christus sagt Johannes 8[,32.36]: „Wenn euch die Wahrheit frei macht, so seid ihr recht frei. ... Wer aber Sünde tut, der ist ein Knecht der Sünde.“ So sagt auch Sankt Paulus Römer 3[,10 ff.]. Es ist kein Mensch auf Erden, der so fromm sei und verständig für Gott, wohl tue, sondern sie bedürfen alle der Gnade Gottes. Auch wenn wir von uns selbst Gutes anfangen möchten: Warum heißt uns dann Christus bitten um Gnade und lehrt und im Vaterunser sagen ‚Dein Wille Geschehe wie im Himmel, so auch auf Erden‘? Damit bestätigt wird, dass wir Gottes Willen nicht können tun aus unserem freien Willen. Weiter folgt, dass man den freien Willen nimmer recht nennt oder versteht, er sei denn mit Gottes Gnaden geziert, ohne welche er mehr ein eigener als ein freiere Wille heißen sollte: Denn ohne Gnade tut er nicht Gottes Willen, sondern seinen eigenen Willen, der nie gut ist. Er ist wohl frei gewesen in Adam, aber nun durch seinen Fall verderbt und in Sünden gefangen, hat aber den Namen des freien Willens behalten, darum, dass er frei gewesen und durch Gnade wieder frei werden soll.

Wenn man nun begehrt zu wissen, wie man fromm werden und wohltun soll, welches denn die allgemeine Frage ist, hab ich gesagt, dass das erste und vornehmste sei, dass einer weiß, dass er von sich selbst nicht vermag fromm werden oder wohltun. Darum muss er an sich selbst verzweifeln, Hand und Fuß gehen lassen, sich als einen untüchtigen Menschen vor Gottes Augen anklagen und alsdann seine göttliche Gnade anrufen, in welche er fest vertrauen soll. Und wer einen anderen Anfang lehrt oder sucht als nach dieser Weise, der irrt und verführt sich und andere, wie denn tun, die da sagen: ‚Ei, du hast einen freien Willen: Tu so viel in dir ist, Gott wird das Seine tun‘ und meinen, man soll die Leute nicht verzweifeln heißen. Ja freilich soll man sie nicht verzweifeln heißen, aber das verzweifeln muss man recht ausführen. An Gottes Gnade soll niemand verzweifeln, sondern wider alle Welt und alle Sünde fest auf Gottes Hilfe sich verlassen; aber an sich selbst soll man gar verzagen und in keinem Weg sich verlassen auf seinen freien Willen, auch nur das allergeringste Werklein zu tun.

Darum spricht wohl Sankt Hieronymus über dies Evangelium, das zu merken sei, wie Christus seine Jünger fragt, was die Menschen von ihm sagen, und danach, was sie von ihm sagen, als ob sie nicht Menschen wären. Denn wahr ist, dass der Mensch, mit Gnaden befohlen, mehr ist als ein Mensch. Ja, die Gnade Gottes macht ihn gottförmig und vergottet ihn, dass ihn auch die Schrift Gott und Gottes Sohn heißt. Also muss der Mensch über Fleisch und Blut ausgezogen werden und mehr als ein Mensch werden, soll er fromm werden. Das geschieht nun im Anfang, wenn der Mensch das erkennt, dass es ihm selbst unmöglich ist und demütig die Gnade Gottes dazu sucht, an sich selbst ganz verzweifelt. Danach folgen allererst die guten Werke: Wenn die Gnade so erlangt ist, dass hast du einen freien Willen, dann tu, was in dir ist.

Es ist nicht möglich, dass Gott einem Menschen seine Gnade versagt, der ganz und gar von ganzem Herzen erkennt sein Unvermögen und an sich selbst völlig verzagt. Das ist die beste und rechte Bereitung zur Gnade, wie die Mutter Gottes in ihrem Lobgesang lehrt und sagt: Er hat die Hungerigen und Durstigen erfüllt mit allen Gütern.

Das sollte man predigen und die Leute zuerst ledig machen von ihrem eigenen falschen Vertrauen und dann füllen mit guten Werken. So lehren sie uns viele gute Werke tun und gar wenig von dem Anfang, gute Werke zu tun, woran doch mehr gelegen ist als an den guten Werken: Denn wo der Anfang nicht gut ist, wird selten ein gutes Ende folgen; wo aber die Gnade Gottes erlangt ist, werden die Werke fast von selber folgen.

Dies Verzweifeln und Gnade suchen soll nicht eine Stunde oder eine Zeit währen und dann aufhören, sondern all unser Werk, Wort, Gedanken, solange wir hier leben, soll nicht anders

gerichtet sein, als dahin, dass man allezeit an sich selbst verzweifelt und in Gottes Gnade, Begierde und Sehnen bleibe, wie der Prophet sagt Ps. 41[42,2 f.] „Meine Seele hat sich gesehnt nach dir, mein Gott, wie der Hirsch nach dem Brunnenwasser. Meine Seele dürstet nach dem lebendigen, starken Gott. O wann wird es, dass ich komme und erscheine vor dem Angesicht Gottes?“ Solches Verlangen nach Gott und danach, fromm zu sein, hebt die Gnade an und währt bis in den Tod. Darum so muss auch daneben wahren das Verzagen an sich selbst und dem falschen Selbstvertrauen.

### **Der zweite Teil von der Gewalt Sankt Peters**

Es ist dem gemeinen Mann nicht not, viel zu disputieren von Sankt Peters oder päpstlicher Gewalt: Da liegt mehr dran, dass man wisse, wie man diese selig gebrauchen soll. Es ist wahr, die Schlüssel sind Sankt Peter gegeben, aber nicht ihm als seiner Person, sondern in Person der christlichen Kirche, und sind eben mir und dir gegeben zum Trost unseres Gewissens: Sankt Peter oder ein Priester ist ein Diener an den Schlüssel. Die Kirche ist die Frau und Braut, der er soll dienen mit der Schlüsselgewalt, wie wir denn sehen im täglichen Gebrauch, dass die Sakramente gereicht werden allen, die sie von den Priestern begehren.

Nun, dass man vernehme, wie man die Schlüssel selig gebraucht, hab ich droben gesagt, wenn man fromm zu sein begehrt und durch die Verzweiflung an unserem Können uns der Gnade empfehlenswert gemacht: So liegt nun daran, dass man wisse, ob man Gottes Gnade erlangt habe. Denn man muss wissen, wie man mit Gott dran sei, soll anders das Gewissen fröhlich sein und bestehen. Wenn so jemand daran zweifelt und nicht fest dafür hält, er habe einen gnädigen Gott, der hat ihn auch nicht. Wie er glaubt, so hat er. Darum, so kann niemand wissen, dass er in Gnaden sei und Gott ihm günstig sei als durch den Glauben: Glaubst er es, so ist er selig, glaubt er es nicht, so ist er verdammt, denn eine solche Zuversicht und gutes Gewissen ist der rechte Grund guten Glaubens, den Gottes Gnade in uns wirkt.

Siehe, hierzu dienen dir die Schlüssel, dazu sind die Priester eingesetzt. Wenn du fühlst, dass dein Herz wankt oder zweifelt, du seist nicht in Gnaden vor Gottes Augen, da ist es hohe Zeit, dass du zum Priester gehst und begehrt eine Absolution für deine Sünde und suchst so die Gewalt und den Trost der Schlüssel. Wenn nun der Priester ein Urteil beschließt und dich absolviert, so ist es so viel gesagt: Deine Sünden sind dir vergeben, du hast einen gnädigen Gott. Das ist eine tröstliche Rede und sein Wort Gottes Wort, der sich dahin verbunden hat: Er will's lassen los sein im Himmel, wenn der Priester los gibt [Matth. 16,19].

So siehe dann zu, dass du ja nicht zweifelst, es sei so und solltest du eher vielmal sterben als dass du solltest zweifeln an des Priesters Urteil, denn es ist Christi und Gottes Urteil. Kannst du so glauben, so muss dein Herz vor Freuden lachen und die Gewalt des Priesters lieb haben und Gott loben und danken, dass er durch Menschen so dein Gewissen tröstet. Kannst du aber nicht glauben und meinst, du weist solcher Vergebung nicht würdig, du hättest nicht genug getan, so bitte Gott um diesen Glauben: Denn den musst du haben oder musst ewig verderben; und es ist ein gewisses Zeichen, dass du zu wenig unterrichtet bist im Glauben und zu viel in den Werken. Tausendmal mehr liegt daran, wie du fest glaubst dem Urteil des Priesters, als wie du würdig seist und genug tust. Ja, derselbe Glaube macht dich würdig und hilft dir, eine rechte Genugtuung machen. So hilft die Gewalt der Schlüssel nicht dem Priester als Priester, sondern allein den sündigen und einfältigen Gewissen, die da Gnade durch den Glauben empfangen und ihr Herz zu Frieden und guter Zuversicht gegen Gott gesetzt wird: Daraus folgt dann, dass alles Leben und Leiden leicht wird und der Mensch mit Freuden seinem gnädigen Gott dienen kann, während er sonst vor Unruhe seines Herzens nie ein rechtes Werk tut. Das heißt dann die süße Bürde unseres Herrn Jesus Christus [Matth. 11,30]. Amen.

Gott Lob und Ehre